

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Große Bauernkrieg**

**Brandt, Otto H.**

**Jena, 1925**

IV. Kapitel

[urn:nbn:de:bsz:31-326070](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-326070)

burger Interim nicht fügen wollte, seines Amtes entsetzt und ging nach Königsberg als Professor an die neugegründete Universität.

Dominicus Schlepner war Prediger zu St. Sebald in Nürnberg auf Luthers Empfehlung 1522 geworden und starb 1547 in Nürnberg als angesehenener und geschätzter Prediger.

#### IV. Kapitel

S. 82—123. Die Weißenhorner Historie nach den Quellen zur Geschichte des Bauernkriegs in Oberschwaben, herausgegeben von F. L. Baumann in der Bibliothek des Literarischen Vereins zu Stuttgart, Bd. 129, S. 59—128.

Die Weißenhorner Historie steht als schriftstellerische Leistung weit unter Kesslers „Sabbata“. Während dort ein vielseitig gebildeter Mann schrieb, der mit offenen Augen die Geschehnisse der Welt fern und nah betrachtete und sich bemühte, von überallher seine Nachrichten zu bekommen, ist der Verfasser der Weißenhorner Historie viel schlichter. Nikolaus Thoman, von dessen Leben wir nichts weiter wissen, als was er in der Chronik selbst berichtet, lebte als Kaplan an der St. Leonhardskirche in der Stadt Weißenhorn, die südöstlich von Ulm liegt, und wirkte, wie er zum Jahre 1533 bemerkt, schon 55 Jahre dort. Er wird also um 1460 geboren sein, wuchs noch ganz im alten Glauben auf und hat ihn auch nie aufgegeben. Ihm sind alle Reformatoren ausgemachte Böfewichter, durch die das Unheil in der Welt und auch der Bauernkrieg hervorgerufen worden sind. Um 1542 im hohen Alter von einigen achtzig Jahren mag Thoman gestorben sein. Seine Historie ist sein einziges Werk, und an ihr hat er während seines ganzen Lebens gearbeitet. Im Jahre 1533 schenkte er dem Rat der Stadt Weißenhorn seine Chronik, die sich noch heute in dessen Besitz befindet. Später arbeitete er sein Werk um und setzte es bis zu seinem Tode fort. Dies zweite Original, das heute in Wien in der ehemaligen Hofbibliothek liegt, zeigt zugleich die alternde Hand des Verfassers, dem das Schreiben immer mühsamer und schwerer fiel. Wie zahlreiche Abschriften bezeugen, hat sich das Werk zu seiner Zeit großer Beliebtheit erfreut. Daß die Chronik tagebuchartig entstanden ist, dafür spricht die lose Aneinanderreihung der einzelnen Tatsachen, die Thoman so bringt, wie er sie erhalten hat. Er erzählt fast nur Selbsterlebtes und Selbstgehörtes, woran er persönliche Bemerkungen knüpft. Der Gesichtskreis ist ganz im Gegensatz zu Kessler anfangs recht begrenzt, erweitert sich aber allmählich. Nur gelegentlich hat Thoman gedruckte Urkunden oder das oben genannte Buch des Cochläus benutzt. Im ganzen ist er eine durchaus konservative Natur, die von vornherein jede Auflehnung gegen die Obrigkeit bekämpft. Seine Mitteilungen über den Bauernkrieg sind reich an interessanten Einzelzügen, aber erheben sich nicht zu einer zusammenfassenden Darstellung. Wie wenig er sich Mühe gab, Nachrichten über die Fremde zu erhalten, das zeigt sich schon darin, daß er z. B. von dem Treffen bei Wurzach wie über den Weingartner Vertrag nichts Sicheres weiß. Gleichwohl besticht seine Darstellung durch ihre frische Naivität, trotzdem der Stil reichlich ungelent und schwerfällig ist.

S. 82. Der Pfarrer zu Leipheim bei Ulm war Jakob Wehe, dessen Ende Thoman S. 97 erzählt. Er führte in Leipheim die evangelische Lehre ein und stand in Beziehungen zu seinem Vetter Johann Eberlin von Günzburg, der eine entscheidende Rolle als Volksprediger und Schriftsteller spielte. Schon 1523 hatte Pfarrer Wehe der neuen Lehre gehuldigt. Was uns von seiner Tätigkeit und

seinem Leben vor der Entstehung des „Leipheimer Hausens“ überliefert ist, bleibt äußerst dürftig. Jedenfalls war Wehe in Leipheim und dessen Umgebung so beliebt, daß ihn der Ulmer Rat solange als möglich gegen den Bischof und den Schwäbischen Bund zu halten suchte. Vgl. Kadtkofer, Eberlin von Günzburg, S. 144, 180, 250, 437 ff.

S. 84. Johannes Nauclerus, eigentlich Vergenhans, ist um 1430 in der Nähe von Tübingen geboren. Seine Jugend liegt im Dunkel; die Kenntnis seines Lebens beginnt erst in dem Augenblick, wo er zum Erzieher eines jungen württembergischen Prinzen berufen wurde. Darnach wurde er Propst in Stuttgart und 1477, als die Universität Tübingen gegründet wurde, Professor an ihr, bis er 1510 starb. Das Hauptwerk ist seine Chronik, zu der ihm Kaiser Maximilian die Anregung gab und an der er bis zu seinem Tode arbeitete. Sie wurde zuerst 1516 veröffentlicht und galt als bedeutende historische Leistung zu ihrer Zeit. In Wirklichkeit trägt sie vornehmlich kompilatorischen Charakter; aber einen gewissen Wert hat sie gleichwohl noch heute, da sie Quellen benützt, die uns verloren gegangen sind. Nauclerus selbst war ein frommer Christ, der ganz im alten Glauben wurzelte und dem alle kirchlichen Reformen ein Greuel waren. Die angeführte Stelle bezieht sich auf den Bundschuh von Speyer von 1502, an dem der früher genannte Jos. Fritz beteiligt war.

S. 85. Franz I. verfügte bei Pavia über 28000 Mann, von denen nur ein Drittel aus Franzosen bestand. Sein Lager war innerhalb des Parks, in dem sich die berühmte Kartause befindet. Die Kaiserlichen unter Lannoy, dem Vizekönig von Neapel, verfügten über etwa 24000 Mann, darunter 17000 Landsknechte, dazu konnten sie noch auf die Mitwirkung der Belagerten hoffen, so daß die Kräfte annähernd gleich waren. In weniger als 1 $\frac{1}{2}$  Stunden war die Schlacht getan und 8000, nach andern 10000 Franzosen gefallen und im Tessin ertrunken. Gefangen war der König Franz I., der auf der Flucht von spanischen Reitern eingeholt und der sich dann Lannoy selbst im Namen des Kaisers, also nicht dem Grafen Nikolaus von Salm, einem der Führer der deutschen Landsknechte, ergab. Ferner wurden gefangen Heinrich d'Albert, der Sohn des Königs von Navarra, der Marschall von Montmorency, der Bastard von Savoyen, Galeazzo und Barnabo Visconti; im ganzen etwa 20 Personen von Stand.

S. 96. Georg III., Truchseß zu Waldburg, der sog. Bauernjörg (1488 bis 1531), ist der berühmteste dieses fürstlichen Geschlechts. Er war Feldherr des Schwäbischen Bundes gegen Ulrich von Württemberg (1519) und im Bauernkrieg und verwaltete als Statthalter Württemberg bis zu seinem frühen Tode. Er war unerschrocken in Wort und Tat; und Ruhe, Kaltblütigkeit, Umsicht und kühle Berechnung führten zu seinen Siegen. Nur dadurch erreichte er mit seinen geringen Streitkräften Großes; als kluger Diplomat erwies er sich nicht nur bei den Verhandlungen mit den Bauern, so vor allem im Weingartner Vertrag, sondern auch auf den Reichstagen. Bei aller Milde und Veröhnlichkeit gegen Andersgläubige war er unermüdet bestrebt, die Einheit im Glauben wieder herzustellen, da er die Trennung als Quell aller Übel für Deutschland ansah.

S. 111. Ulrich Arzt, † 1525, spielte im Jahre 1525 im Schwäbischen Bunde eine wichtige Rolle als Bundeshauptmann und Gesandter der Stadt Augsburg in Ulm. Durch seine Briefe erfahren wir alle bedeutsamen Vorgänge, die sich im Bund abspielten. Er selbst riet zum gütlichen Austrag, solange es möglich war, aber wagte nicht selbständige Wege zu gehen. Seine uns erhaltene Korrespon-

denz, die Wilhelm Vogt 1879 herausgegeben hat, bringt wichtige Aufschlüsse für zahllose Einzelheiten.

S. 112. g. d. bedeutet gnädige Durchlaucht.

S. 114. Der Pfaff zu Kempten war der Pfarrvikar Matthias Waibel, Prediger zu St. Lorenz auf dem Berg, der für die evangelische Lehre eingetreten war. Vgl. hierzu die Werdensteiner Chronik S. 172.

S. 116. Markgraf Kasimir regierte gemeinsam (151—527) mit seinem Bruder Georg über die beiden Markgraffschaften Bayreuth und Ansbach.

S. 116. Herzog Anton der Gute von Lothringen, der von 1508—44 regierte, suchte das Eindringen der Reformation in Lothringen zu hindern und scheute dann auch vor Grausamkeiten nicht zurück. Im Elsaß hatten die Bauern sich erhoben; zwar war der Versuch, Straßburg zu überrumpeln, nicht geglückt, wohl aber war der Bischof von Straßburg in seiner Residenz Zabern sehr bedroht, der deshalb in seiner Ohnmacht sich an Herzog Anton um Hilfe wandte. Dieser hatte schon bei den ersten Unruhen eine starke militärische Macht zusammengezogen, obgleich in Lothringen die bäuerliche Erhebung wesentlich milder als in anderen Gegenden auftrat, da die wirtschaftliche Lage der Bauern günstiger war. Deren Groll richtete sich zudem weniger gegen den Adel als gegen Abteien und Klöster, die ganz verweltlicht waren. Statt nun den Einfall der elsässischen Bauern durch Bewachung der Vogesenpässe zu verhüten, beschloß der Herzog den Marsch gegen Zabern. Sein Bruder führte ihm noch 6000 Soldner zu, sodaß er mit etwa 30000 Mann von Saarburg gegen die Stadt Zabern aufbrach, die am 13. Mai in die Hände der Aufständischen gefallen war. Während der Herzog vor der Stadt lag, erhielt er die Nachricht, daß 6000 Bauern bei Lupstein lägen. Er entsandte einen Teil seines Heeres dahin, und nach hartem Kampf wurden die Bauern überwunden. Da sie sich nicht ergaben, wurde das Dorf angezündet, so daß mehr als 5000 umkamen; die Flüchtenden wurden auf der Flucht erstochen. Das geschah am 16. Mai. Am andern Tag gaben die Bauern Zabern gegen freien Abzug, Abgabe der Waffen und Stellung von 100 Geiseln auf. Als sie abzogen, drangen die Landsknechte auf sie ein, und mehr als 16000 wehrlose Bauern, Weiber und Kinder wurden getötet. Diese Grausamkeit rief selbst bei vielen gut katholischen Fürsten Abscheu hervor, und sie lehnten es ab, mit dem Herzog gemeinsame Sache zu machen.

S. 117. Überlingen war freie Reichsstadt mit nur geringem Gebiet; die Grafen von Montfort-Werdenberg hatten ihren Besitz am Bodensee, ebenda war auch der reiche Besitz der Mannesabtei Salmannsweiler. Der Deutsche Orden besaß über ganz Deutschland verstreut 11 Balleien; der Ballei Elsaß unterstand auch der Komtur auf der Insel Mainau bei Konstanz.

S. 121. Jacob Fugger der jüngere (1459—1525) betrieb den Handel, den er in Venedig gelernt hatte, mit großem Geschick. Schon um 1505 bezog er ostindische Waren auf dem neuen Seeweg um Afrika. Gegen Verpfändung der Herrschaften Kirchberg und Weißenhorn hatte er 1505 Maximilian 70000 Goldgulden vorgeeschossen; für die Kaiserwahl Karls V. ließ er 30000 Gulden. Den Grundbesitz vermehrte er ständig durch Ankäufe, außerdem brachte ihm der Bergbau viel ein. Maximilian, bei dem er ebenso wie bei Karl V. in hohem Ansehen stand, hatte ihn 1508 geadelt. Da er kinderlos starb, ging sein Besitz an seine beiden Neffen Raimund und Anton über, die von Karl V. in den Reichsgrafenstand erhoben wurden und denen Kirchberg und Weißenhorn als Erbe überlassen

wurde. Das Geschlecht der Jagger besaß Weissenhorn bis 1795 als Pfand, von da an als Eigentum. 1805 kam die Stadt an Bayern.

S. 122. Der lutherische Prediger in Ulm war Konrad Sam, der seit 1514 dort mit großem Erfolg wirkte und schließlich trotz der Abneigung des Rats die Reformation in dieser Stadt durchsetzte. Auch bei den Bauern genoss er hohes Ansehen, so daß man ihn 1525 als „Auspredher göttlichen Rechts“ bestellte. (Vgl. S. 236.)

## V. Kapitel

S. 124–152. Tagebuch des Herolds Hans Luz nach dem neu aufgefundenen Tert in der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins N. F. Bd. VIII, S. 55–101, 1893.

Über die Person des Hans Luz, der als Herold des Truchsess den Bauernkrieg mitmachte, wissen wir nicht mehr, als er uns selbst in seinem Tagebuch berichtet. Nach seinen eignen Angaben stammte er aus Augsburg und nahm an dem Zug im Heer des Truchsess von Anfang an teil. Kurz und schlicht erzählt der Verfasser das, was er im Feldzuge erlebt hat, und als unmittelbare Niederschrift eines Augenzeugen hat sein Bericht besonderen Wert. Daß der Kriegsmann die Feder nicht gewohnt war, ist aus der holprigen Sprache leicht zu erkennen. Das Original ist verloren gegangen, wohl aber besitzen wir in dem Manuskript des Zabener Stadtarchivs eine treue Abschrift.

S. 124. Ulrich von Württemberg war wegen verschiedener Vergehen 1519 zum zweiten Male in die Acht erklärt worden, und nachdem er gegen seine Feinde grausam gewütet und die Reichsstadt Reutlingen erobert hatte, 1519 vom Schwäbischen Bund vertrieben worden. Seit 1523 war Ulrich Anhänger des neuen Glaubens geworden und bemühte sich Württemberg wiederzugewinnen. Die Burg Hohentwiel versah er mit reichem Proviant und Büchsen, suchte seit Juni 1524 auch die Bauern zu gewinnen und verstärkte von Basel aus, wo er wohnte, ständig seine Stellung. Der Zeitpunkt zum Losbruch schien um so günstiger gewählt, als der Kaiser im Winter 1524–25 das meiste und beste Kriegsvolk in der Lombardei gegen Franz I. brauchte. Am 26. Februar war Ulrich von Basel ausgezogen, hatte einige Städte erobert und war bis vor Stuttgart gerückt. Aber durch die Niederlage des französischen Königs bei Pavia und durch den Mangel an Geld scheiterte das Unternehmen, und schon am 17. März war Ulrich wieder auf dem Hohentwiel. Das Bundesheer unter dem Truchseß hatte leichte Arbeit gehabt.

S. 125. Wilhelm der ältere, Truchseß von Waldburg (1469–1557) war ein entfernter Vetter des Bauernjörg.

S. 141. Die Bestrafung des Jacob von Deckingen ist gegeben nach einer anderen Abschrift in der Bibl. des Lit. Ver. zu Stuttgart, Bd. 129, S. 628.

S. 144. Mit Jörg Meißner ist wohl Georg Mezler von Ballenberg gemeint, der mit Götz von Berlichingen an der Spitze des Odenwälder Haufens stand. Er gehört zu den wenig erfreulichen Erscheinungen unter den Führern des Bauernkriegs. Seinem Stande nach Wirt, verbrachte er auch als Führer des Haufens seine Tage „mehrents mit Spielen, Prassen und in Aupigkeit und sah im Aufbruch eine Hilfe“. Auf Mezlers Veranlassung hatte sich der Haufe gesammelt; wer nicht beitrat, wurde mit Verlust von Eigentum und Leben bedroht und sollte erfahren, was es heiße, „kein christlicher Bruder“ zu sein. Mezlers erste Tat als